

Liebe am 4. Advent versammelt Gemeinde!

Mensch - Gottes Idee? So lautet der Titel unserer diesjährigen Predigtreihe, und wir nehmen hierbei ganz besonders biblische Paare in den Blick.

Am 1. Advent waren das also Adam und Eva, die ersten biblischen Menschen. Der Mensch - als Mann und Frau geschaffen als Gottes Ebenbild. Somit hat jeder Mensch per se eine einzigartige Würde von Gott. In unserer heutigen modernen Welt, wo Gott zunehmend weniger - oder anders - eine Rolle spielt, muss diese Würde neu gedacht werden.

Am 2. Advent gab es sozusagen „Sex and Crime“: König David - und seine erste Geliebte, dann Ehefrau Batseba, die ihrerseits auch Intrigen spann.

Für sie und für uns alle gilt: „Mensch - du bist nicht die perfekte Idee unseres Gottes“ - aber von unserem Gott geliebt - trotz allem Versagen und in allem Unglück!

Am 3. Advent haben wir einen chronologischen Rückwärtsschritt um 1000 Jahre hin gemacht, zurück zum Urvater Abraham und seiner Frau Sara. Diese beiden durften erfahren: Gott geht alle Wege mit, auch die nicht immer ganz geradlinigen.

Und heute, am 4. Advent, gehen wir wieder 2000 Jahre nach vorne. Sie kennen die Verkündigung an Maria, wo es heißt „Auch Elisabeth, deine Verwandte, hat noch in ihrem Alter einen Sohn empfangen; obwohl sie als unfruchtbar galt, ist sie jetzt schon im sechsten Monat.“

Somit ist Johannes also ein halbes Jahr älter als Jesus; wir befinden uns etwa am Beginn unserer Zeitrechnung.

Eigentlich hätten wir heute noch einmal dieselbe Lesung wie letzten Sonntag nehmen können; es hätte vom Inhalt her gut gepasst: zwei Frauen, beide schon im vorgerückten Alter - wie ihre Ehemänner ebenso - und beide waren kinderlos, galten als unfruchtbar.

Ich habe es bereits in meiner Predigt am letzten Sonntag erwähnt: keine Kinder zu haben, war in der damaligen Zeit ganz besonders schlimm. Auch heute vermissen Menschen, bei denen es mit dem Nachwuchs einfach nicht klappen will, schmerzlich die Zusammengehörigkeit und die Geborgenheit der Familie, aber zu biblischen Zeiten - und übrigens auch heute noch in Ländern der so genannten dritten oder vierten Welt - waren

Kinder die Altersversorgung. Ohne sie stand man irgendwann mit leeren Händen da.

In unserem heutigen Evangelium klingt aber auch noch etwas anderes an: im letzten Vers sagt da Elisabeth: „Der Herr hat gnädig auf mich geschaut und mich von der Schande befreit, mit der ich in den Augen der Menschen beladen war.“ - Kinderlosigkeit galt in biblischer Zeit als Strafe Gottes, und es wurde - auch schon in Vers 7 - Elisabeth zugeschrieben, dass dem so war.

Elisabeth wird mal mehr, mal weniger darunter gelitten haben.

Inzwischen waren beide, Elisabeth und Zacharias - wie auch Abraham und Sara - schon im fortgeschrittenen Alter.

*Heute* verhilft die moderne Medizin ja inzwischen fast in jedem Alter noch zum

Kindersegen - was man davon halten soll, steht auf einem anderen Blatt.

*Damals* hatten Zacharias und Elisabeth aber wohl mit dem Kapitel „Kinder“ abgeschlossen. Sie lebten ihr Leben, und wie es heißt „so, wie es in den Augen Gottes recht ist und hielten sich in allem streng an die Gebote und Vorschriften des Herrn.“

Dieser Lebensstil mag ihnen sozusagen schon in die Wiege gelegt worden sein, denn nicht nur Zacharias war ein Priester, auch Elisabeth entstammte einer Priesterfamilie (Am Rande bemerkt: damals war es selbstverständlich, dass die Priester eine Familie hatten).

Und als Priester hatte Zacharias wieder einmal Dienst im Tempel. Wie es hieß: er gehörte der Gruppe Abija an. Diese war die achte Wochenabteilung der 24 priesterlichen Dienstklassen. Jede von ihnen hatte 2-3mal

jährlich je eine Woche Dienst im Tempel, und die einzelnen Dienste, also Aufgaben, bestimmte das Los.

Das Rauchopfer, die Aufgabe von Zacharias, eröffnete den Opferdienst am Morgen. Zum Abschluss des Opferdienstes wurde das Volk vom Priester gesegnet.

Soweit war alles „wie immer“ - doch dann geschah es: dem Priester Zacharias erscheint ein Engel.

Nun sind Engel in den letzten Jahren wieder geradezu in Mode gekommen, Engelfiguren, Engelschmuck, Bücher über Engel, das finden Sie allenthalben. Und kaum jemand möchte ja wohl auf den Gedanken an einen persönlichen Schutzengel verzichten.

Aber gleich eine Engelperscheinung? Was würden Sie sagen, wenn Ihnen jemand von einer Begegnung mit einem himmlischen Engel

erzählt? Also, meine Reaktion wäre vermutlich ähnlich wie ich es letzte Woche formuliert habe, als es darum ging, dass Gott selbst zu einem spricht. Ich würde mir schwertun, das zu glauben, womöglich an der geistigen Gesundheit meines Gegenübers zweifeln.-  
Wenn jemand erzählt, dass ihm um ein Haar etwas Schlimmes passiert sei, aber es gut ausging, und er dazu sagt: „Mein Schutzengel war auf Zack!“ - dann können wir das normalerweise gut hören und annehmen.  
Wenn aber ein Engel aus dem Himmel als solcher direkt neben einem steht, sieht die Sache verständlicherweise anders aus.  
Kein Wunder, dass Zacharias zunächst erschrickt und ihn Furcht befällt, wie es im Evangelium heißt. Bei anderen „himmlischen Begegnungen“ in der Bibel ist es ja genauso - denken Sie nur einmal an das, was wir bald an

Weihnachten hören werden - die Hirten auf dem Feld, denen der Engel auch erst einmal sagen muss „Fürchtet euch nicht.“  
Das Wort „Engel“ stammt von dem lateinischen Wort „angelus“, im Griechischen übrigens fast ebenso „aggelos“, was wiederum eine direkte Übersetzung des hebräischen Malach ist - der Gesandte, der Bote.  
Und dieser himmlischen Bote hat also an Zacharias eine wunder-volle Botschaft zu überbringen: Zacharias beziehungsweise sein Frau Elisabeth wird einen Sohn bekommen, und dieser wird groß sein vor dem Herrn sein, erfüllt mit dem Geist Gottes.  
Was für eine Nachricht! Eine wahrhaftige frohe Botschaft, ein Evangelium sozusagen.  
Und Zacharias? Ist keineswegs außer sich vor Freude - nein, er kann es nicht glauben, er zweifelt.

Er, der Priester, der doch eigentlich die Heiligen Schriften seines Volkes kennen müsste, wo es solche wunderbaren gottgeschenkten Kinder durchaus schon gegeben hat - sei es bei Abraham und Sara, von denen wir letzte Woche gehört haben, oder auch bei Hannah und Elkana mit ihrem Sohn Samuel, er zweifelt. Bei sich selbst und seiner Frau, da kann er es sich nicht vorstellen. Und die „Strafe“ für diese Kleingläubigkeit folgt auf den Fuß: Zacharias verstummt. Wobei, was Lukas hier als himmlische Strafaktion für das Nicht-glauben-wollen deutet, könnte ich auch noch anders interpretieren: es hat Zacharias schlicht und ergreifend die Sprache verschlagen. Was ja bei derartig grandiosen Ereignissen schon mal der Fall sein kann, wenn das

anscheinend Unmögliche doch noch Wirklichkeit wird. Wie ist das überhaupt mit dem Unmöglichen? Rechnen wir tatsächlich noch damit? Trauen wir Gott etwas zu? Wenn ich Kommunionkindern erkläre, was Fürbitten sind, sage ich auch immer: „Aber Gott ist kein Automat - Münze rein, Ware kommt raus. Das funktioniert bei Gott nicht nach dem gleichen Prinzip: Bitte an Gott gerichtet - schwupps, erfüllt.“ Gott ist nicht berechenbar; Gott ist und bleibt der „ganz Andere“, wie der große evangelische Theologe Karl Barth es formuliert hat. Dementsprechend reagiert und handelt er auch nicht nach unseren menschlichen Maßstäben und Vorstellungen. Vielleicht dauert es lange, bis wir von Gott eine Antwort bekommen.

Vielleicht haben wir das Gefühl, wir bekommen gar keine Antwort.

Vielleicht fällt die Antwort ganz anders aus, als erwartet.

Aber vielleicht macht Gott auch einmal das Unmögliche möglich.

Wie dem auch immer sei - um Gottes Antwort, Gottes Stimme zu hören, brauchen wir auf jeden Fall eines: Ruhe. Stille.

Von daher war es vielleicht auch mal gar nicht verkehrt für Zacharias, nicht reden zu können.

Sich ganz auf die Stille einlassen zu müssen - sozusagen unfreiwillige Schweigeexerzitionen zu halten. Gott die Chance zu geben, in seinem Leben zu Wort kommen zu können.

Und dann das, was Gott zu sagen hat, sacken zu lassen. Zeit haben, um es zu verarbeiten, um darüber nachzudenken - nicht gleich zum

nächsten Tagesordnungspunkt oder Termin weiterzugehen.

Liebe Gemeinde!

Auch wenn wir dieses Jahr einen langen Advent mit fast einer Woche Zeit zwischen viertem Adventssonntag und Heiligabend haben, so geht es doch jetzt mit großen Schritten auf Weihnachten zu.

Gerhard Krombusch, der kürzlich verstorbene Direktor des Instituts für Religionspädagogik und Medienarbeit des Erzbistums Paderborn hat ein kurzes Gedicht verfasst:

Zeit für Ruhe, Zeit für Stille,  
Atem holen und nicht hetzen,  
unser Schweigen nicht verletzen.  
Lass uns in die Stille hören.

Genau das wünsche ich ihnen und uns allen in diesen letzten Tagen des Advents, aber auch über Weihnachten: Zeit für Ruhe und Stille, zum Atem holen und Zeit dafür, in die Stille zu lauschen - und vielleicht einmal etwas ganz Unerwartetes zu hören.

Amen.

*© B. Vallendor, 2016*